

berger seinen Kampfbericht mit den Worten schloß: »In Paris haben die Franzosen verloren, was sie lieben, in Verdun das, woran sie glauben«, da war nicht ein spannender Schlachtenbericht eines Heerführers zu Ende, sondern ein Soldat hatte in soldatisch-dichterischer Form seinen Lebensbericht gegeben von den Tagen der blutigen und verlustreichen Kämpfe im Weltkrieg, in dem er als junger Leutnant wochenlang hier vor Douaumont



Oberstleutnant Dr. Hesse berichtet über den Marneübergang

gelegen hatte, bis zu dem stolzen Tage, an dem er als siegreicher Heerführer nach vierundzwanzig Jahren in Verdun und auf Douaumont einzog.

An der Marne, in Barennes und Château Thierry zeichnet in ebenso eindrucksvollen Worten Oberstleutnant Dr. Hesse den Verlauf der Kämpfe beim Übergang über die Marne im Juli 1918 und Juli 1940 auf, an denen er ebenfalls teilgenommen hatte. Hier und in Château Thierry stehen wir unmittelbar an der Stelle, an der die deutschen Truppen im schwersten feindlichen

Feuer über die Marne übergesetzt sind. Es sind unvergeßliche Bilder und Eindrücke. Nicht anders war es, als uns auf dem aus den Kämpfen des Weltkrieges bekannten Kemmelberg über die hier stattgefundenen Kämpfe berichtet wurde und Leutnant Graff als ehemaliger Angehöriger des deutschen Alpenkorps, das am 25. April 1918 den Kemmel erstürmte, über diese schweren Kämpfe sprach. Dann standen wir auf den Uferhöhen der Somme bei Flizecourt. Hier erleben unsere Dichter etwas ganz Einzigartiges, nachdem sie am Vormittag Gelegenheit hatten, bei den Panzertruppen in St. Germain sich selbst einmal ein Bild von der Beanspruchung der Panzertruppen, ihrer Leistungen und ihres Einsatzes zu machen. Offiziere verschiedener Dienstgrade und insbesondere die bewährten Kompanieführer eines Schützenregiments und der Panzertruppen gaben einen eindrucksvollen Bericht über den Durchbruch unserer Panzer auf Rouen. Die Dichter fahren in Kübelwagen zusammen mit den an der damaligen Durchbruchschlacht beteiligten Offizieren und Mannschaften auf den noch sichtbaren Spuren der Panzer bei ihrem Angriff über das Schlachtfeld nach Agnes-Duesney. Wir erkennen noch links und rechts die Granateinschläge, die Schützengräben und Verteidigungslöcher der Franzosen und die feindlichen Maschinengewehrnesten, gut getarnt in der Mauer des Gutshofes.

Am letzten Tag der Fahrt: Besichtigung des Forts Eben-Emael. Feldwebel Portsteffen, geschmückt mit dem Ritterkreuz und inmitten seiner tapferen Sturmmannschaft, schildert uns in einfachen, aber plastischen Worten die Erstürmung des Werkes 17, 4 und 3 dieses gewaltigen Forts bei Lüttich, mit dessen Eroberung ein kriegsentscheidender Einfall in die feindlichen Sperrlinien erfolgt war. Diese Erstürmung war eine der ruhmreichsten Waffentaten unserer jungen deutschen Wehrmacht.

Aber auch das Erlebnis der Landschaft, Städte und Dörfer im Kriegsgebiet war für jeden Fahrtteilnehmer einzigartig. In Straßburg und in vielen anderen Orten fahren wir durch menschenleere Straßen und an toten Häuserfronten vorbei. Die Bevölkerung hatte zwangsweise ihre Wohnungen verlassen müssen und kehrt erst langsam wieder heim. Inmitten dieses toten Häusermeeres das ehrwürdige Münster, dessen wichtigste Kunst-

schätze die Franzosen durch Sandsäcke und sonstige Verschaltungen zu schützen suchten. Auf der weiteren Fahrt durch das Kriegsgebiet erkennen wir die Erbarmungslosigkeit und den Eigenwillen des Krieges. Schaurig der Anblick eines Dorfes, das wir in der Abenddämmerung durchfahren. Der Ort ist vollkommen zerstört und ausgebrannt. Die tiefstehende Abendsonne taucht alles in ein rotes Licht. Es scheint uns, als brenne es noch im Dorfe. Auf den Feldern stehen die Früchte, niemand kümmert sich darum, Unkraut überwuchert langsam. Die meisten Wegbrücken sind zerstört, deutsche Pioniere haben Notbrücken gebaut. In vielen Ortseingängen liegen noch die beiseite geräumten Wegsperrern, und die Kriegsspuren an den Häusern und Gehöften zeigen deutlich, daß hier oft hart und erbittert gekämpft wurde, so auch bei den Brückenköpfen an der Marne und in Rouen, dessen Kathedrale von deutschen Truppen vor dem Brande gerettet wurde und nun aus dem umliegenden zerstörten Häusermeer wuchtig hervorsticht. Dann Paris, die Weltstadt des 19. Jahrhunderts mit ihren gewaltigen städtebaulichen Ausmaßen. Es ist ruhig und still geworden. Ein großer Teil der Einwohner ist noch nicht zurückgekehrt. Viele Geschäfte und Unternehmungen sind geschlossen. Lediglich die Innenstadt ist anscheinend wieder stärker erwacht. Deutsche Soldaten, Fronturlauber, durchfahrende Kolonnen beleben hier das Stadtbild.

Und noch etwas hat uns auf dieser Fahrt ganz besonders berührt, was auf die Mentalität der Franzosen zurückzuführen scheint. Das Eine: die kalte, überladene, anmaßende, steinerne Pracht der französischen, englischen und amerikanischen Ehrenmale auf dem Kemmel, bei Château Thierry und bei Douaumont. Demgegenüber der ehrwürdige Ruheplatz unserer Kriegsfreiwilligen im Weltkrieg in Langemarck. Eine Stätte der Ruhe, der Ehrfurcht, der inneren Sammlung. Das Andere: bei der Besich-



Die Fahrtteilnehmer als Gäste des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch

tigung des gewaltigen Werkes der Maginotlinie »Hochwald« führt ein gefangener französischer Offizier und erläutert, gleichsam als Fremdenführer, in deutscher Sprache die gewaltigen Anlagen dieser unterirdischen Beton- und Panzerfestung, erklärt Bestückung und Bedienung der neun Panzertürme, zu denen bis zu 140 m hohe Personen- und Munitionsaufzüge führen. Er zeigt die Befehlszentrale, Entlüftungs- und Stromanlagen, Operationsäle, fährt mit uns 3 km weit auf der Stollenbahn, steht oben auf der Panzerklappe des Werkes, die schwere Stützeinschläge erkennen läßt. Dennoch glaubt er auch jetzt noch an die Uneinnehmbarkeit dieses Werkes, aus dem sich 1100 Mann ergeben haben. Und das Dritte: im Schloß Fontainebleau, das wir besichtigen, hat der »conservateur du musée de Fontainebleau« an Wänden, Türen und Spiegeln handschriftliche Anschnitte angebracht: »Dieses Schloß ist unter den Schutz der deutschen Ehre gestellt!« Ein deutscher Soldat hat auf einen dieser Zettel in englischer Sprache die einzig richtige und treffende Antwort gegeben. Er schrieb: »in remembering Heidelberg«.

Im Verlauf der Fahrt sind die Dichter Gäste des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, in seinem Hauptquartier. Der Empfang bei dem Militärbefehls-